

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 37 (1947)

Heft: 2

Artikel: Aktuelle Probleme und Aufgaben der orthodoxen Theologie und Kirche

Autor: Zankow, Stephan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-404228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aktuelle Probleme und Aufgaben der orthodoxen Theologie und Kirche

I

Unsere Orthodoxe Kirche war jahrhundertelang fast gänzlich von der übrigen christlichen Welt isoliert, und innerhalb des orthodoxen Ostens wiederum lebten viele Gebiete so für sich selbst und ohne Zusammenhalt mit den übrigen, dass sowohl die Orthodoxe Kirche als Ganzes wie auch viele ihrer Teile gleichsam in Vergessenheit lebten und der übrigen christlichen Welt fast gänzlich unbekannt waren. Diesem Umstände (daneben freilich auch den konfessionellen Vorurteilen, der Engherzigkeit und der Anmassung) sind die falschen Vorstellungen und abfälligen Urteile über die Orthodoxe Kirche zu einem grossen Teile zuzuschreiben ¹⁾). In neuester Zeit jedoch, d. h. seit der Befreiung der orthodoxen Völker von schwerer Fremdherrschaft und seit der Entstehung und inneren Entwicklung der einzelnen autokephalen orthodoxen Kirchen, seit der geistigen Ausweitung und Fühlungnahme innerhalb der ganzen Christenheit und ganz besonders seit der beginnenden Renaissance der Orthodoxen Kirche, seit der Entstehung der ökumenischen Bewegung und der Beteiligung der orthodoxen Kirchen und ihrer Theologen an derselben fällt ein wesentlich intensiveres Interesse der ganzen nichtorthodoxen Christenheit der Orthodoxen Kirche gegenüber ins Auge. Dafür spricht deutlich das Erscheinen einer ansehnlichen Reihe von Werken nichtorthodoxer (römisch-katholischer und protestantischer) Gelehrter und Theologen, die dem Wesen, dem Leben, der Lage und den Aufgaben der Orthodoxen Kirche gewidmet sind ²⁾). Ein bedeutender Teil dieser neuesten Literatur ist, im grossen und ganzen gesehen, von einem *neuen* Geiste der Wertschätzung, der tiefen Verehrung und warmen Sympathie für die Orthodoxe Kirche getragen. Ja, es drängt sich uns

¹⁾ Vgl. mein Buch: «Das orthodoxe Christentum des Ostens», Berlin 1928, Furche-Verlag, S. 15 ff.; Theodor Popescu, in dem Sammelbande «Orthodoxia», Bucuresti, 1942 (rumänisch), S. 128 ff.; der Sammelband X der von Siegmund-Schultze herausgegebenen Reihe «Ekklesia»: «Die Orthodoxe Kirche auf dem Balkan und in Vorderasien», Leipzig, Verlag L. Klotz, 1939, S. 6 ff.

²⁾ Vgl. mein Buch: «Das orthodoxe Christentum des Ostens», bulgar. Ausg., Sofia, Universitätsverlag, 1942, S. 123 ff.; auch Friedrich Heiler, «Urkirche und Ostkirche», München, Verlag Ernst Reinhardt, 1937, und die dort angegebene nichtorthodoxe Literatur über die orthodoxe Kirche.

heute manchmal geradezu der Eindruck auf, dass die nichtorthodoxen Theologen viel mehr als wir orthodoxe Gelehrte an der Erforschung vieler Seiten der Orthodoxen Kirche arbeiten, und die Stimmen der Hochschätzung der Orthodoxen Kirche gegenüber von seiten jener anderen Theologen schlagen oft Töne an, die unsere Bescheidenheit und Demut in Verlegenheit bringen, so z. B. (um von den vielen nur deren zwei als Illustration dieser neuen Einstellung anzuführen): In dem bemerkenswerten Sammelbande bedeutender römisch-katholischer Theologen «Der christliche Osten (Geist und Gestalt)», erschienen 1937, schreibt der Benediktiner *E. Heufelder*: «... Wir erkennen in der Liebe, welchen Sinn und welche Bedeutung die Verschiedenheit in der Ausgestaltung und Verwirklichung des christlichen Lebensideals in der Ost- und Westkirche hat. Wir erkennen, wie das, was jede der beiden Kirchen in sich Eigenes hat, eine Offenbarung des Geistes Christi ist, weil der ganze Reichtum dieses Geistes sich erst in der gegenseitigen Ergänzung und Zusammenarbeit entfaltet... Der kraftvolle apostolische Drang, die lebendige Aktivität der Westkirche bedarf des Ausgleiches durch den Geist der Ruhe in Gott, der Beschauung, der johanneischen Tiefe und Innerlichkeit der Ostkirche»³⁾.

Und der weitbekannte protestantische Theologe *Friedrich Heiler* beginnt die Darstellung über die Ostkirche in seinem bedeutenden Werk «Urkirche und Ostkirche»⁴⁾ mit den Worten: «Ex oriente lux! Im Osten ward Jesus geboren... Im Osten verkündeten nach der Überlieferung die meisten Apostel das Evangelium; im Osten ist die Liturgie der katholischen Kirche entstanden; im Osten haben die ‚ökumenischen‘ Konzile ihre dogmatischen Entscheidungen gefällt; im Osten hat das christliche Mönchtum seine erste Entfaltung gefunden; im Osten ist die christliche Mystik emporgeblüht.» Und Heiler endigt sein Werk mit den Worten: «Alle Anzeichen weisen darauf hin, dass eine evangelisch-katholische Restauration grossen Stils in der Ostkirche bereits im Gange ist... Und gerade heute enthüllt sich die Ostkirche der abendländischen Christenheit immer strahlender in ihrem Reichtum, ihrer Tiefe, Heiligkeit und Schönheit... O benedetta chiesa orientale!⁵⁾»

³⁾ «Der christliche Osten», Regensburg, Verlag Pustet, 1939, S. 387 f.

⁴⁾ S. 125.

⁵⁾ S. 566 f.

Der gleiche oder zumindest ein ähnlicher Geist der orthodoxen Kirche gegenüber kommt auch innerhalb der *ökumenischen Bewegung* zum Ausdruck. Es wäre im Grunde eine Fehlmeinung, zu denken, dass das Festhalten dieser Bewegung an der Beteiligung der Orthodoxen Kirche propagandistischen oder ähnlichen Motiven entspränge. Die tiefen inneren Nöte der Christenheit zur Zeit der Entstehung und Entfaltung der ökumenischen Bewegung und die zentralen Anliegen derselben zeigen deutlich, dass die Begegnung der Orthodoxen Kirche mit der übrigen, nicht römisch-katholischen Christenheit und die Wirksamkeit der Orthodoxen Kirche innerhalb dieser Bewegung eine existentielle Bedeutung für die ganze Christenheit in sich tragen. Das ideelle ewige Gut der Orthodoxen Kirche liegt gerade im Erbgut der Urkirche, der ungeteilten Christenheit, das von ihr unverfälscht bewahrt worden ist und welches in der göttlichen Stiftung, in dem gottmenschlichen Wesen und dem christozentrischen Charakter der Kirche besteht. *Die Kirche, diese Kirche* ist das Zentrum des ganzen wahren christlichen Lebens. Wie heute fast allgemein eingesehen und anerkannt wird, ging ein grosser, ja der grösste (nämlich der abendländische) Teil der Christenheit auf manchen Wegen von diesem Zentrum ab, indem auf der einen Seite der römisch-katholische Teil die Christozentrität, die geistige Tiefe und den Charakter der Überweltlichkeit der Kirche durch Papsttum und äusserlich-juristische Überspitzung verdunkelte und indem auf der andern Seite der protestantische Teil die sakramental-institutionelle und die mystische Wesensseite der Kirche so weit verdrängte, dass in der Allgemeinheit von Kirche und Kirchentum nur mehr ein Schatten zurückblieb.

Nun darf aber offensichtlich darin eine Einwirkung des Geistes Gottes erblickt werden, dass in den letzten Jahrzehnten in der römisch-katholischen Welt «das Johanneische» (das Christozentrische, das Geistige und Liebespendende) der Orthodoxen Kirche sehnsüchtig erstrebt wird, und dass in der protestantischen Welt «*die Kirche entdeckt*» und nach altchristlichem Kirchentum gestrebt wird⁶⁾ — eine Kirche und ein Kirchentum, welche gerade die Orthodoxe Kirche als treue Fortsetzung der alten ungeteilten Christenheit darstellt.

Damit sind Lage, Probleme und Aufgaben der Orthodoxen Kirche und ihrer Theologie in Gegenwart und Zukunft sowohl in

⁶⁾ Vgl. den Sammelband «*Credo Ecclesiam*», herausgegeben von *Hans Ehrenberg*, Gütersloh, Verlag C. Bertelsmann, 1930.

ihrem Verhältnis zur nichtorthodoxen christlichen Welt als auch in ihrem eigenen Bereich gezeichnet. *Die Ecclesia* — die eine heilige, katholische und apostolische Kirche — war, ist und bleibt das Herz des wahren christlichen Lebens.

Ohne die Kirche — kein göttliches Haupt der Christenheit.
Ohne die Kirche — keine Heilige Schrift.
Ohne die Kirche — keine Heilige Tradition.
Ohne die Kirche — keine Gnadenmittel.
Ohne die Kirche — kein wahrer christlicher Glaube, keine Gemeinschaft und Liebe, keine Hoffnung und Zuversicht auf Heil, keine vollwertige Persönlichkeit, keine Freiheit.

In diesem organischen Zusammenhang ersteht auch die *Verantwortung* der Orthodoxen Kirche und Theologie in ihrer ganzen Grösse, die sie sowohl ihren eigenen geistig aufgewachten Völkern als auch der gesamten Christenheit gegenüber hat. Ein altkatholischer Theologe der Schweiz — Prof. *Urs Küry* — schrieb unlängst über unsere Orthodoxe Kirche und sagte: «Heute wissen wir aber, durch den in neuerer Zeit einsetzenden Verkehr zwischen östlichem und westlichem Christentum eines Besseren belehrt, dass die morgenländisch-orthodoxe Kirche christliches Leben von urtümlicher Gewalt, grosser Intensität und Reinheit in sich birgt und durch die Jahrhunderte hindurch urkirchliches Erbgut sich erhalten hat, das dem abendländischen Christentum weithin verloren gegangen ist... wir wollen darum... unser Augenmerk darauf richten, in welcher Weise unser abendländischer Katholizismus... vom orthodoxen Kirchentum befruchtet werden kann⁷⁾.»

II

So kommt es nun, dass an der Orthodoxen Kirche gerade das, was in der übrigen christlichen Welt früher als verurteilungswürdig hingestellt worden war — nämlich das treue Festhalten am Erbgut der alten ungeteilten Christenheit, d. h. an der *Tradition* dieser

⁷⁾ Vgl. I. K. Z. 1930, S. 167 ff. Der bekannte altkatholische Bischof der Schweiz, *Eduard Herzog*, schrieb in derselben Zeitschrift (1922 I, S. 42): «Ein Jahrtausend lang war es (das orthodoxe Christentum), weil es streng am Glaubensbekenntnis der ungeteilten Kirche und an der apostolischen Kirchenverfassung festhielt, in den Augen der obersten Würdenträger der abendländischen Kirche ein *σημεῖον ἀντιλεγόμενον*; möge es nun, da die Geschichte der Menschheit eine neue Wendung genommen hat, für die ganze christliche Kirche ein Zeichen der Einigung und des Friedens werden.»

Kirche, die in der unveränderten Weitergabe des Glaubens und des Lebens der Kirche besteht —, heute als das in ihr und für die ganze Christenheit weitaus Wertvollste angesehen wird. Mit dieser Feststellung ist das erste grosse Problem und die erste Aufgabe der orthodoxen Theologie und Kirche umrissen.

Es ist wahr: wir sind eine *Traditionskirche* par excellence. Zwar gibt es keine Kirche ohne Tradition, und es könnte sie auch nicht geben. Der Unterschied zu anderen Kirchen besteht hier aber darin, dass wir an unsere Kirche als Trägerin der wahren, altkirchlichen, wahrhaft katholischen Tradition glauben. Wir lehnen jede Tradition ab, welche dieser orthodoxen Überlieferung widerspricht und sie entweder um gewisse Zusätze vermehrte und veränderte (wie in der römischen Kirche) oder sie mehr oder weniger verkürzte (wie in den protestantischen Kirchen). Wir leiten sogar die Heilige Schrift des Neuen Bundes von dieser urkirchlichen heiligen Tradition ab und legen die Heilige Schrift authentisch, d.h. dieser Tradition gemäss, aus. Es stellt sich hier jedoch die grosse Frage: Welches ist diese Tradition? Wo finden wir sie? Welches sind die unleugbaren Merkmale derselben? Es ist gewiss ohne weiteres klar, dass nicht alles, was bei uns gewöhnlich «Heilige Tradition» heisst, einfach jene urchristliche, heilige, göttliche Tradition wäre, von welcher wir hier reden. Nicht einmal alles, was von den Aposteln stammt, ist dieser Tradition gleichzusetzen, weil ja die Apostel selbst das *göttliche Wort* (aufbewahrt als Tradition) von ihrem *menschlichen* Worte (als Rat oder Meinung) klar unterschieden haben ⁸⁾.

Aus diesem Grunde haben wir auseinanderzuhalten:

1. die *göttliche*, 2. die *apostolische* (und *nachapostolische*, urchristliche), 3. die spätere, gewöhnlich-*kirchliche* Tradition.

Die erste (als Wort oder Offenbarung Gottes) ist der Heiligen Schrift gleichzusetzen; die zweite ist als höchst ehrwürdig und im allgemeinen richtunggebend, doch nicht als absolut zu beurteilen ⁹⁾ und die dritte nur als bedingt und veränderlich zu betrachten. Im Lichte dieser Unterscheidung ist das Problem des Verhältnisses zwischen Heiliger Schrift und Heiliger Tradition und der Rangstellung beider zu lösen, wie auch die synthetische und vermittelnde

⁸⁾ Vgl. z. B. I. Kor. VII, 10. 12. 25.

⁹⁾ Vgl. z. B. I. Tim. III, 2 mit can. 12 des Trullanischen Konzils.

Stellung der Orthodoxen Kirche zwischen den beiden Extremen (der römisch-katholischen und der protestantischen Kirchen) in bezug auf das Problem der Heiligen Tradition zu suchen¹⁰⁾. Neben dieser mehr formellen Seite des Problems besteht als eine schwere weitere, noch offene Aufgabe der orthodoxen Theologie die Abklärung der Frage nach der Authentizität, nach den authentischen Merkmalen der Heiligen Tradition. Wohl haben wir uns hier, wie fast einstimmig angenommen wird, an die Norm des Hl. Vincentius von Lerinum: *id teneamus, quod ubique, quod semper, quod ab omnibus creditum est*, zu halten, also nur an das als göttliche (und auch als apostolische) Tradition zu glauben, was überall, immer und von allen (in der christlichen Kirche) geglaubt wurde. Weiterhin haben wir sicher als solche Tradition das anzunehmen und zu glauben, was auf den ökumenischen Konzilien in dogmatischer Hinsicht entschieden wurde, und besonders das, was in bezug auf die Heilige Dreieinigkeit und die Christologie in Kürze im Nizäo-konstantinopolitanischen Symbol niedergelegt worden ist. Diese Grundlage ermöglicht zwar eine weite Freiheit der theologischen Forschung, aber zugleich tauchen an diesem Punkt für die orthodoxe Theologie auch neue schwere Aufgaben der Klärung auf: Wie sind in der Frage der Tradition die Lehren der alten Kirchenväter, besonders wenn sie nicht miteinander übereinstimmen, dogmatisch zu beurteilen und zu verwerten? Welchen dogmatischen Wert haben ferner die sogenannten «Symbolischen Bücher» des XVII. Jahrhunderts in der orthodoxen Kirche, über welche in der letzten Zeit unter den orthodoxen Theologen selbst eine lebhafte Kontroverse in Gang gekommen ist und denen fast alle orthodoxen, insbesondere griechische und russische Theologen den sogenannten symbolischen Charakter absprechen¹¹⁾? Im Laufe der letzten Jahrhunderte sind in die orthodoxe Welt und Theologie viele nichtorthodoxe (römisch-katholische und protestantische) Glaubensformeln und -anschauungen eingedrungen und stellen damit der orthodoxen Theologie die überaus wichtige Aufgabe ihrer genauen Erforschung und der

¹⁰⁾ « Siehe *Procès verbaux du premier congrès de Théologie orthodoxe à Athènes* », 1936, publiés par prof. *Hamilcar S. Alivisatos*, Athènes, 1939, die Ausführungen von *E. Antoniadis*, S. 144 ff., und *D. Balanos* (und *Damalas*), S. 235 ff.

¹¹⁾ Vgl. über diese Kontroverse mein Buch: «Das orthodoxe Christentum des Ostens», besonders die bulgarische Ausgabe, S. 127 ff., 140 ff.

Reinigung der orthodoxen Theologie von fremden und schädlichen Einflüssen ¹²⁾). Die Orthodoxen werden manchmal als stockkonser-
tativ, naiv, erstarrt und versteinert bezeichnet, was freilich völlig
falsch und ungerecht bleibt, solange ein solches Urteil das Fest-
halten an dem Erbgut der alten, ungeteilten Christenheit im Auge
hat. Nun ist es aber andererseits auch eine Pflicht der Orthodoxen
Kirche und eine ernste Aufgabe der orthodoxen Theologie, in
Hinsicht auf die gewöhnliche Tradition mit analytisch-bereini-
gender Arbeit einzusetzen. Diese Tradition «ist immer kompliziert
und dadurch getrübt, dass in ihr auf allgemein menschliche Weise
Wahrheit und Lüge ebenso verwoben sind, wie es die Sünde mit
der menschlichen Gerechtigkeit ist, obwohl es sich nicht nur um
rein menschliche, sondern um kirchliche Überlieferung handelt.
Die Aufgabe der Theologie ist es nun, die reine Grundlage der Tra-
dition aufzudecken und von dem Schutt zu befreien, der sich über
ihr im Laufe der Geschichte parallel mit dem religiösen Gewinn
angehäuft hat.

Wie dies? Durch welche Methoden? — Im Einklang mit dem
Worte Gottes und mit dem inneren Geist und der Struktur der
Orthodoxie. Und unzweifelhaft ist auch dies, dass eines der Mittel
für die Bereinigung der Überlieferung die wissenschaftliche —
philosophische und historische — Kritik ist ¹³⁾». Somit stellt sich
hier der Theologie die Aufgabe, in der kirchlichen Tradition das
Göttliche vom Menschlichen, das Wesentliche vom Unwesentlichen,
den Kern von der Schale in der christlichen Religion in Unter-
scheidung zu bringen ¹⁴⁾). Diese Arbeit wird der Kraft der kirch-
lichen Tradition einen neuen Flug verleihen. Die Tradition kommt
aus dem schöpferischen Leben der Kirche, sie ist selbst eine le-
bendige Kraft, die der Kirche vom Heiligen Geiste gegeben wird,
sie ist nicht nur etwas Ruhendes, sondern ebenso sehr etwas *Dyna-
misches*, Durchdringendes, Umgestaltendes, eine Fülle lebendiger
kirchlicher Erfahrung, angemessen den Bedürfnissen und dem

¹²⁾ Vgl. in «Procès verbaux» etc. die Referate des Erzbischofs von Athen, *Chrysostom* (Papadopoulos), «Die äusseren Einflüsse auf die orthodoxe Theologie im XVI. und XVII. Jahrhundert». S. 193—209; des Prof. K. Dyovo-
uniotis «Die äusseren Einflüsse auf die orthodoxe Theologie, besonders seit der Eroberung Konstantinopels» (S. 209—212); des Prof. G. Florovsky, «Westliche Einflüsse in der russischen Theologie» (S. 212—231).

¹³⁾ G. Fedotow: «Orthodoxie und historische Kritik» in der russischen Zeitschrift «Putj» (Der Weg), Paris 1932, Nr. 33, S. 3 ff.

¹⁴⁾ D. Balanos, In «procès verbaux», S. 237.

Wachstum der Christen in der Kirche¹⁵⁾. Da die Tradition der Kirche zugleich noch in den Werken der Heiligen Väter, in dem Gottesdienste, in der Ikonographie und in dem religiösen Bewusstsein und der Frömmigkeit des gläubigen Volkes erhalten ist und weiterlebt, so ist das Problem und die Aufgabe der orthodoxen Theologie und Kirche auch von dieser Seite gesehen von ebenso grosser Bedeutung.

Unsere Kirche ist eine *Kirche der Väter*, der apostolischen und nachapostolischen berühmten ökumenischen Väter. Ihre Schriften, ihr Leben und ihre Persönlichkeit bleiben für alle Zeiten Leuchttürme des grossen christlichen Gedankens und der tiefen Frömmigkeit. Sie zu erforschen und ihren Geist in der Kirche lebendig zu erhalten, das ist eine weitere, überaus vornehme Aufgabe von Kirche und Theologie. Sie ist um so dringlicher, als dieser Geist unter dem heutigen gläubigen Volke nicht voll lebendig ist und unsere patristisch-theologische Arbeit hierin noch viel zu wünschen übrig lässt. Aus diesem Grunde ist der in der neuesten orthodoxen Theologie allgemein und mit Freude aufgenommene Ruf zu begrüßen: Zurück zu den Vätern!

Unsere Orthodoxe Kirche weist ihre Tiefe, Innerlichkeit, Schönheit und ihren geistigen Reichtum aufs eindringlichste in ihrem wunderbaren *Gottesdienste* auf, in welchem die orthodoxe Glaubenslehre in feinsinniger Weise in Symbole, Allegorien und in poetische Sprache eingekleidet erscheint, worin, wie im Gottmenschen, Himmel und Erde zusammentreffen und die Frömmigkeit des orthodoxen Christen seinen wärmsten Ausdruck findet. Es kann nicht deutlich genug angemerkt werden, dass in der letzten Zeit das Augenmerk vieler abendländischer Christen und Theologen mit voller Sympathie und Bewunderung auf unsren Ritus gerichtet ist.

Und ebenso ist auch das orthodoxe *Frömmigkeitsleben* in seinem transzendent-eschatologischen, asketischen, Liebe und Demut betonenden Grundzuge eine tiefe Quelle unserer lebendigen Tradition,

¹⁵⁾ Sergij Bulgakoff, «L'Orthodoxie», Paris 1932, S. 12 ff. will annehmen, dass die Tradition lebendig ist auch in dem Sinne, dass der Heilige Geist sie ununterbrochen (in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft) der Kirche als «neue Offenbarung» gebe und sie in organischer Verbindung mit dem lebendigen Verhältnisse der Kirche zur Welt, als Entwicklung des Lebens, des Menschen, nach dem Bilde Christi, stehe. Dann wäre es allerdings noch schwieriger, die authentischen Merkmale einer solchen fliessenden Heiligen Tradition festzustellen.

die von der Theologie noch viel mehr Erforschung und von der Kirche noch ernstere Pflege erfordert.

Freilich ist «Lehre der Väter» noch lange nicht gleichbedeutend mit der göttlichen Tradition, nur schon aus dem Grunde, weil auch die Kirchenväter nicht stets der gleichen Ansicht sind.

Und auch die liturgischen Texte können dogmatisch nicht so wie die Heilige Schrift verwertet werden, da in ihnen die Gedanken in weitgehendstem Masse in Symbole, Allegorien und in poetische Form gekleidet sind.

Aber gerade deswegen ist hier die Aufgabe der Theologie im wesentlichen konstruktiv, indem sie darin besteht, aus dem Ganzen den wahren und allgemeinen *Geist* der orthodoxen lebendigen Wahrheit als Mass und Richtschnur des kirchlichen Bewusstseins und als erquickenden Strom des christlichen Lebens herauszuarbeiten und in den Vordergrund zu stellen. So werden wir, «wie die Alten», lebendige Träger der wesentlichen Inhalte der apostolischen Glaubensüberlieferung, die sich ewig erneuert, indem sie sich im katholischen Bewusstsein aller Zeiten, der kirchlichen Geschichte entsprechend, widerspiegelt und, den Rassen-, Sprach- und Kulturverschiedenheiten folgend, sich je verschieden gestaltet. Das Verbot, den Inhalt des Christentums in die Sprache eines neuen Gedankens zu übersetzen und ihn in den Formen der uns eigenen neuesten Problematik zum Ausdruck zu bringen, wäre eine gewisse monophysitische Vergöttlichung des menschlichen Elementes, eine Verabsolutierung des von antiker Weisheit beeinflussten kirchenväterlichen Verständnisses. Zum grossen Glücke ist dem nicht so. Gerade weil wir das Recht der freien Entfaltung des Glaubenspfandes mit Hilfe der neuesten philosophischen Technik haben, ist die kirchenväterliche Erbschaft für uns keine Fussfessel, sondern sie gibt befreiende Flügel, die den schwachen Menschenverstand über die Abgründe der religiösen Antinomien hinwegtragen. Es sind leitende Sterne, welche die unfehlbare Richtung zur Ermittlung der von Gott geoffenbarten Wahrheit zeigen ¹⁶⁾.

Sollten bei dieser analytischen und konstruktiven theologischen Arbeit scharfe Verschiedenheiten sich ergeben, so steht doch über dem ganzen *die Kirche*, der die Heilige Tradition von Anfang an anvertraut wurde und in der jede andere Tradition entstanden ist, von der sie aber auch genährt und gemeistert wird. Denn «Die Kirche ist die Säule und der Pfeiler der Wahrheit» (I. Tim. II. 15).

¹⁶⁾ A. Kartaschoff in «Procès verbaux», S. 183.

III

Unsere ganze bisherige Betrachtung ging vom Begriffe der Kirche aus und führt uns wiederum zum Problem der Kirche hin. Dazu ist ja unser Jahrhundert eigentlich das neue Jahrhundert der Kirche. Im Problem der Kirche zentralisierten sich wie in einem Fokus alle übrigen Probleme christlicher Existenz und Behauptung. Das kann man wohl im Blick auf alle christlichen Kirchen sagen; besonders aber gilt es für die protestantischen Kirchen und für die säkularisierte Welt, wo «die Kirche durch ihre eigenen Zerstörer neu entdeckt wurde und, hineingerissen in das Weltalter der Säkularisierung, nimmt auch die (protestantische) Kirche selbst an der eigenen Entdeckung teil, und so treffen sich die beiden grossen Gegner — Kirche und Welt — in ein und derselben Fragestellung: der Kirchenfrage ¹⁷⁾».

Der urchristliche Ursprung und Charakter der orthodoxen Kirche steht übrigens ausserhalb jedes Zweifels und Streites. Deshalb glauben und behaupten wir Orthodoxe, dass Kirche Christi und Orthodoxe Kirche identisch sind.

Unsere Kirche steht mit dem Grunde ihres Wesens dort, wo sie von alters her gestanden ist, und nur die übrigen Teile der Christenheit haben sich von ihr entfernt — die einen nach rechts (die römisch-katholische Kirche) — und die anderen nach links (die Kirchen der Reformation), so dass auch heute die Orthodoxe Kirche das altchristliche *Zentrum* zwischen ihnen bleibt.

Bei dieser Lage der Orthodoxen Kirche in unserem «Jahrhundert der Kirche», angesichts dieses Aufwachens des Bewusstseins und der Empfindung der Not der Kirche und dieser Sehnsucht nach der Kirche, nach der wahren — einen, heiligen, katholischen und apostolischen — Kirche Christi, drängen sich von selbst die Probleme auf: welches ist die Aufgabe und Verantwortung der Orthodoxen Kirche und Theologie gegenüber

- unserem gegenwärtigen ekklesiastischen Zeitalter als Zeitalter der Entstehung oder Neu-Erweckung einer neuzeitlichen «Ökumene»?
- unserem eigenen — orthodoxen — kirchlichen Bewusstsein und Zustand sowohl innerhalb der Gesamt-Orthodoxie als auch innerhalb der einzelnen autokephalen orthodoxen Kirchen?

¹⁷⁾ Siehe Sammelband «Credo Ecclesiam», S. VII.

— unserem Verhältnis zu der Welt und zur nichtorthodoxen christlichen Welt ?

Wir leben nun schon jahrhundertelang in der Kirche mehr aus dem Gefühl für die Kirche und aus der tragenden Kraft der kirchlichen Tradition. Das genügte zur Erhaltung des Lebens, solange wir mehr in uns eingeschlossen und in unserer Einfachheit ruhend unser kirchliches Leben geführt haben. Das neue Zeitalter hat uns in eine neue Situation uns selber und der übrigen christlichen und säkularisierten Welt gegenüber geführt.

So sind in unserer Ekklesiologie naturgemäß neue wichtige Probleme entstanden, welche einer ernsten Untersuchung und Lösung harren.

Ich bemühe mich hier bloss, auf einige von ihnen hinzuweisen.

In erster Linie haben wir uns auf das *Wesen der Kirche* zu besinnen; denn aus der richtigen Beantwortung dieser Frage folgen wie von selbst auch die richtigen Antworten auf einige grundlegende Fragen unseres christlichen Lebens. Das wahrhaft tief erfasste Wesen der Kirche ist die einzige Lichtquelle für das richtige Verständnis auch der vier Merkmale der Kirche: Einheit — Heiligkeit — Katholizität — Apostolizität.

Von diesem ganzen Problemkomplex stehen sowohl in der interorthodoxen als auch in der interchristlichen (ökumenischen) theologischen Erörterung der Gegenwart die Fragen über die Einheit und über die Katholizität der Kirche im Vordergrund.

Das Problem der Einheit der Kirche kann nicht mehr schlecht-hin so einfach verstanden und gelöst werden, wie dies in früherer Zeit in unserer, doch ziemlich scholastisch und selbstgenügsam befangenen Theologie gewöhnlich getan worden ist. Das muss offen und entschieden eingestanden werden, sowohl in Anbetracht der ökumenischen Lage und Aufgabe der Orthodoxen Kirche als auch im Hinblick auf eine reelle — in Wahrheit und Tat begründete — organische Verbundenheit der einzelnen autokephalen orthodoxen Kirchen untereinander. Solange wir nichtorthodoxe Christen als richtig in Christo Getaufte anerkennen und annehmen¹⁸⁾; solange wir in nichtorthodoxen Kirchen Hierarchie und Gnadenmittel anerkennen; solange wir in der Kirche erst das Wachstum, nicht aber sogleich die Vollendung des Glaubens und der Heiligkeit ihrer Glieder annehmen und daher auch die

¹⁸⁾ Gal. III, 26.

irrenden und kranken Glieder doch als ihre Glieder und zur Gesundung und zum Heile in ihre Berufene anerkennen — können wir folgerichtig und ehrlich die mystischen mit den sichtbaren (kanonischen) Grenzen der Kirche und ihrer Einheit nicht ohne weiteres gleichsetzen. Das tut sogar die exklusive römisch-katholische Kirche nicht.

An diesem schwerwiegenden Problem arbeitet die orthodoxe Theologie letzter Zeit im vollen Bewusstsein ihrer Aufgabe und Verantwortung, und es ist auch anzunehmen, dass diese Arbeit weiterhin auf dieselbe Weise bis zur vollen Klärung des Problems fortgesetzt wird als heiliger Dienst an der wahrhaft einen Kirche Christi.

Aber auch innerhalb der Orthodoxen Kirche ist die Frage der Einheit — der voll zu erreichenden tatkräftigen Gemeinschaft — unter den einzelnen orthodoxen autokephalen Kirchen ein noch ziemlich offenes Problem. Ausgehend vom Wesen der Kirche, verwerfen wir den Papismus als nicht christlich, sowohl für die ganze (ökumenische) wie auch innerhalb der Orthodoxen Kirche, weshalb wir auch den sogenannten Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel nur als primus inter pares ehren. Anderseits fühlen wir doch die allgemeine Notwendigkeit eines interorthodoxen und panorthodoxen synodalen Körpers, der aus gleichberechtigten Vertretern aller autokephalen orthodoxen Kirchen besteht und welcher zum Zwecke der Leitung der allgemeinen Angelegenheiten der Orthodoxen Kirche mit entsprechenden Befugnissen bekleidet werden sollte. Aus diesem Grunde haben wir die Initiative der rumänischen Kirche und die Wortführung der rumänischen orthodoxen Theologie begrüßt, welche der Einführung einer solchen Einrichtung zur Erreichung der tatsächlichen und tatkräftigen Einheit der Orthodoxen Kirche das Wort reden und sich für sie energisch einsetzen ¹⁹⁾). So sehr dieser Gedanke einleuchtet, werden doch viele theoretische und praktische Schwierigkeiten zu überwinden sein, und hier Beistand zu leisten, ist auch eine der ernsten Aufgaben der Theologie.

Nicht weniger schwerwiegend ist das *Problem der Katholizität der Kirche*, das mit dem Problem der Einheit der Kirche in wesentlicher Verbindung steht. Wir wollen hier die extensive (räumlich-

¹⁹⁾ Vgl. *Nichifor Crainic*: «Unsere ökumenische Heimat», Bucarest, 1941; derselbe: «Spirituel ocumenie», in dem Sammelbande «Orthodoxia» (rumänisch), S. 18 ff.

zeitliche) Seite der Katholizität nicht berühren, sondern blass ihre *innere* Seite, die *Allgemeinschaftlichkeit* der Kirche. «Katholisch» heisst ja nicht blass und auch nicht in erster Linie «universell», sondern bezeichnet das Gemeinsame, das, dem Ganzen eigen, auch im kleinsten Teile vorhanden ist — die vollkommene Gemeinschaft in der Wahrheit (sc. im Glauben) und in der Tat (sc. im Leben), die brüderliche Gemeinschaft in allem, die *Allgemeinschaftlichkeit*. Die orthodoxen Slaven nennen diese Katholizität «Ssobórnostj», d. h. das, was alle versammelt (vereinigt) zu gegenseitigem *Aufbau* in dem gemeinsamen Hause Christi; zu einem universalen Bau der Christenheit. In dieser Katholizität gibt es wohl andern vorgestellte und voranstehende Diener Gottes (die Hierarchie), aber auch alle übrigen Glieder sind aktive Mitarbeiter, Bauleute, nach Beruf und Verantwortung, jeder an seiner Stelle und mit seiner Gabe²⁰⁾. Diese urchristliche Konzeption der Katholizität der Kirche spiegelt sich auf allen Gebieten des kirchlichen Lebens wieder: in den Fragen des Glaubens, in den Fragen des Gottesdienstes, in den Fragen der Verwaltung, in den Fragen des sittlichen Lebens der Kirche. In allem lebt und wirkt die Kirche Christi *als Ganzes*. Hier sind alle konstitutiven Elemente der Kirche (wenn auch verschieden nach dem Mass der Gabe und des Dienstes). Hier gibt und kann es nicht geben pars pro toto, sondern pars in toto. In den Fragen des Glaubens (um nur das Wichtigste zu erwähnen) ist wohl die Hierarchie das «praecipuum membrum ecclesiae», nicht jedoch ausschliesslich und endgültig. Es gibt ja kein charisma veritatis, sonst hätten wir nicht die Unfehlbarkeit des Papstes im Prinzip zurückgewiesen und wären auch nicht Bischöfe und Hunderte von Bischöfen als «Häresiarchen» und «Häretiker» oft in grossen Konzilien versammelt gewesen. Das Pleroma (die Fülle) ist immer die Kirche. «Die Kirche ist die Säule und der Pfeiler der Wahrheit» (I. Tim. III. 15)²¹⁾. Und «der eigentliche Hüter der Frömmigkeit ist der Leib der Kirche, d. h. das (Kirchen-)Volk selbst»²²⁾. Deswegen ist die höchste und letzte Autorität in allen

²⁰⁾ I. Kor. XII.

²¹⁾ Vgl. mein *Buch*: «Das orthodoxe Christentum des Ostens», S. 79 ff., und mein *Referat* auf dem panorthodoxen theologischen Kongress in Athen: «Die prinzipiellen Schwierigkeiten der Abhaltung eines ökumenischen Konzils» (in «Procès verbaux» usw., S. 271 ff., 279 ff. und die dort angegebene Literatur).

²²⁾ Das Rundschreiben der östlichen Patriarchen von 1848 (Mansi XL, P. 407).

Glaubensfragen die *Kirche* — die *ganze* Kirche und nicht ein Teil von ihr. Wieviel mehr ist dann die aktive gemeinschaftliche Mitwirkung aller Glieder der Kirche an deren Verwaltung und an der Erfüllung ihrer sittlichen Aufgaben notwendig? Dass diese Auffassung von der Katholizität der Kirche eine altchristliche ist, dafür liefert die Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte reiche Belege. Nachdem diese Auffassung später, im Mittelalter, verdunkelt worden ist, ersteht sie seit mehr als einem Jahrhundert sowohl in der Theologie als auch in der Praxis der orthodoxen Kirchen neu. Auch die gegenwärtige orthodoxe Theologie ist mit der Erforschung des Problems intensiv beschäftigt, und wohl die überwiegende Mehrheit der neuesten russischen²³⁾ und griechischen²⁴⁾ Theologen verteidigt diese Konzeption der Katholizität der Kirche. Nichtsdestoweniger bleibt die Frage, was die Einzelheiten und ihre praktische Ausgestaltung betrifft, recht schwierig. Hier geht die theologische Arbeit und die Auseinandersetzung weiter. Doch darf das Problem keinesfalls nur deklaratorisch-diktatorisch oder mit blossen Schlagworten behandelt werden — wie z. B. erklärt wird, dass eine solche Auffassung des Problems eine «protestantische» (eine zum Individualismus und zur Anarchie führende), eine «demokratische» (eine die Kirche verweltlichende, laizisierende) und dgl. sei²⁵⁾. Das ist überhaupt keine ernste, sachliche Behandlung des Problems als ein orthodox-kirchliches. «Protestantismus» (im östlich-geläufigen Sinn des Wortes)

²³⁾ Vgl. die *Journale und Protokolle der Vorkonzilsversammlung* (russisch), Petersburg, 4 Bde., St. Petersburg, 1906—1909, besonders Band I. Vgl. ferner *S. Bulgakoff*, «L'Orthodoxie», P. 51 ff., 62 ff., 75 ff.; *derselbe*: «Hierarchie und Gnadenmittel», in der russischen Zeitschrift «Putj», Paris, 1935, N. 45, S. 23 ff.; *G. Florowsky*: «Theologische Fragmente», in der russischen Zeitschrift «Putj», N. 35, S. 19; *G. Schawelsky*: «Orthodoxie, römischer Katholizismus und Protestantismus» in der bulgarischen Zeitschrift «Volkswächter», 1942, N. 5—6; *A. W. Kartaschoff*: «Auf dem Wege zum ökumenischen Konzil» (russisch), Paris, 1932; *derselbe* in «Procès verbaux» usw., S. 185; *N. Arseniew*: «Die Kirche des Morgenlandes», Berlin, 1926, S. 90; *derselbe*: «Allgemeines Priestertum» in «Eine heilige Kirche», 1935, S. 334 ff.; *N. Afanasieff*: «Ökumenische Konzile», in der russischen Zeitschrift «Putj», 1930, N. 25.

²⁴⁾ Vgl. *E. Antoniadis*, *K. Dyovouniotis*, *D. Balanos*, *H. Alivisatos*, *P. Bratsiotis* (in «Procès verbaux» usw., S. 149 ff., 123, 134, und in «Die orthodoxe Kirche», Band X der «Ekklesia», S. 78).

²⁵⁾ *Liviu Stan*: «Die Laien in der Kirche» (rumänisch), Sibiu, 1939 (dessen beachtenswertes Werk ich hier mit Genugtuung hervorhebe), S. 3 ff.; *Metropolit Dr. Nicolae Balan*: «Orthodoxia in mijloscul framantirilor de azi» (rumänisch), Sibiu, 1933, S. 7 ff.

ist eher religiöser Subjektivismus und Individualismus oder kann dazu führen; die konziliaristische, gemeinschaftliche Katholizität aber ist das gerade Gegenteil. Es ist auch ein bedauerliches Missverständnis oder eine grobe Fälschung, die «Ekklesio-Kratie» als eine «Demo-Kratie» hinzustellen. Es entspricht überhaupt nicht einem richtigen orthodox-kirchlichen Gefühl, wenn man die rein christlichen Begriffe der Katholizität oder der Kirche mit weltlich-politischen Begriffen wie «Demokratie» oder «Aristokratie» vermischt, sonst könnte man mit viel mehr Recht die entgegengesetzte Auffassung der Katholizität (der Ssobórnostj) mit den Worten «Hierarchischer Absolutismus» charakterisieren²⁶), von dem weder die Heilige Schrift noch die ältesten und neuesten Kirchengeschichten etwas wissen. Gewiss ist die römisch-katholische Theologie eine prinzipielle und scharfe Gegnerin der gezeichneten allgemeinschaftlichen Auffassung der Katholizität der Kirche. Dennoch aber finden sich auch römisch-katholische Theologen, welche diese Auffassung sachlich und objektiv verstehen und auslegen, so z. B. Reinhold von Walter²⁷). «Es ist (hier)», sagt er, «die Idee von der ‚Vieleinheit‘, die als eine Zusammenfassung der Menschheit aus innerer Verwandtschaft, nicht in mechanischer additiver Aneinanderreichung zur Masse, empfunden wird. Das Wort ‚Ssobor‘ heisst ‚Versammlung‘, wird für ‚Konzil‘ gebraucht; dementsprechend wäre ‚Ssobórnostj‘ mit ‚Symphonismus‘, aber auch ‚Konziliarismus‘ zu übersetzen. Es scheint aber das gute deutsche

²⁶) So Metropolit von Sibiu Nicolai Balan (vgl. *Liviu Stan*, J. P. S. «Mitropoli Nicolae al Ardealului si principul autonomiei Bisericii», Sibiu, 1940, S. 26). In der gegenwärtigen rumänischen Theologie sind die Meinungen geteilt: *J. Mihalcescu* (in der rumänischen Zeitschrift «Biceria orthodoxa romana» Bucuresti, 1928, N. X, S. 936 ff., und in der Zeitschrift «Logos», Bukarest, 1928, N. 2, S. 246 ff.), *Valer. Sesan* (in «Curs de Drept Bisericesc Universale», Cernauti, 1942, S. 173), *Julius Scriban* (in «Procès verbaux» usw., S. 134) und andere verteidigen die ausschliessliche («aristokratische» oder gar «oligarchische») Autorität der Bischöfe. Anders die transsylvanische Richtung (von Metropolit Andrea Schaguna über Metropolit Nicolai Balan, vgl. *Liviu Stan*: «Mireni in Biserica», Sibiu, 1939; *derselbe*: «Metropolit Nicolai al Ardealului si Principul autonomiei Bisericii», Sibiu, 1940). *Joan Gh. Savin* in dem Sammelband «Orthodoxia» (S. 32 ff.), missverständnerweise, schreibt zu Unrecht den russischen Vertretern der «Ssobórnostj» (G. Florowsky) die Meinung zu, sie seien für das Veto-Recht einer jeden Person in der Kirche, und er selbst tritt für die «souveräne» Autorität der Hierarchie und zugleich für das Recht der ganzen Kirche («aller»), die Glaubensentscheidungen anzuerkennen (oder nicht), ein.

²⁷⁾ Reinhold von Walter in dem Sammelband «Der christliche Osten», S. 117 f.

Wort ‚Gesammeltheit‘ oder ‚Versammlungssinn‘ am ehesten dem nahezukommen, was gemeint wird, nämlich: die charakterliche Qualität, also die innere Veranlagung, der metaphysische Wille, zu der höchsten Sammlung aller im Christmenschtum, in Christo selber, zu gelangen, also *katholisch* zu sein. Demnach wäre die Kirche eine lebendige, in Liebe vollzogene Gemeinschaft, die aber... der Geistesfreiheit nicht enträt... Andere reden wieder von einem tiefen Gemeinschaftsgefühl und der universellen Mitverantwortung eines jeden an der Rettung aller. Es ginge um die Zukunft der Menschheit, weil nur im universellen geistigen Organismus des kollektiven Menschenlebens der Einzelne seine sittliche Befriedigung und Rettung finden könne. Ja, es wäre eine symphonische Einheit aller individuellen Auffassungen, erreichbar nur in der ökumenischen Kirche.» So der römisch-katholische Theologe über die Idee der «Ssobórnostj».

Wenn wir das Problem wiederum mehr von der praktischen Seite her betrachten, so können wir noch (mit den Worten eines gegenwärtig sehr angesehenen und erfahrenen Theologen und Kirchenmannes)²⁸⁾ sagen: Dieser Sinn der Katholizität, «dieses Ssobor-System verwirklicht das altkirchliche kanonische Ideal, wonach sich in sämtlichen Angelegenheiten der Kirche alle ihre Elemente, Bischöfe, Geistlichkeit und Volk, gesetzmässig beteiligen. Dieses System schützt vor der Lasterhaftigkeit der bürokratischen Verfassung, vor den Fehlern und der Willkür Einzelner; es garantiert Unparteilichkeit, Vielseitigkeit, Unübereiltheit, Regelmässigkeit und, was hauptsächlich und wesentlich ist, eine *Prüfung der Angelegenheit mittels des allgemeinen Gewissens der ganzen Kirche*. Dieses System verwirklicht die weise Regel von Gamaliel (Act. V. 34—39), welche letzten Endes das menschliche Gericht durch das Gottesgericht prüft.»

Ich habe durch das oben Ausgeführte die grosse — ideale und praktische — Wichtigkeit des Problems der Katholizität der Kirche bloss mehr angedeutet, um von hier aus auf ein anderes, besonders für unser Zeitalter wichtiges Problem überzugehen und auch hier nur mehr kurz anzudeuten, auf *das Problem des Verhältnisses unserer Kirche zur Welt*.

²⁸⁾ A. W. Kartaschoff in «Procès verbaux» usw., S. 185.

IV

Denn erst unser wahres Gefühl für die Kirche, unser klares Bewusstsein von der Kirche, unsere innige Zugehörigkeit zur Kirche und unser bekennendes Einstehen für sie als eine brüderliche Gemeinschaft in Christo kann uns die rechte orthodoxe Einstellung auch zur Welt und ihren Erscheinungen ermöglichen.

Wohl haben wir, als orthodoxe Christen, den natürlichen Kategorien unserer Existenz gegenüber — wie Person, Ehe, Nation, Staat, Staatengemeinschaft, soziales und wirtschaftliches Leben es sind — einen allgemeinen Standpunkt. Zugleich ist es aber richtig, dass in der Vergangenheit das Verhältnis der Orthodoxen Kirche zu diesen Kategorien in vieler Hinsicht zeitlich bedingt gewesen ist und dass sie uns in diesem Zeitalter in einem neuen Geiste und in neuen Formen in Erscheinung treten. Wenn wir vor kurzer Zeit noch in einer individualistisch-liberalistischen und aufklärerischen Zeitepoche lebten, welche als säkularistisch zur Kirche im Widerspruch stand, so tritt heute das *Kollektivistische*, in Verbindung mit dem *Autoritären* und getragen von einer gefühlsmässigen, beinahe «mystisch» anzusprechenden Ideologie, in den Vordergrund, und auch die Träger dieser Ideologie treten hier und dort, bewusst oder unbewusst, offen oder maskiert zur Kirche Christi in heftigen Widerspruch, ja in Kampf und dies gerade deswegen, weil die Kirche eine Allgemeinschaftlichkeit ist, getragen von einer gottmenschlichen, überweltlich-absoluten und göttlichen Lebenswahrheit, weil sie eine ökumenische und freistehende institutionelle Kollektivität ist. Oftmals bekommt man den Eindruck, als ob hier nicht nur zwei Gemeinschaften, sondern zwei mystische Lebensrichtungen nebeneinander, vielleicht teilweise auch gegeneinander, stehen. Gibt es hier eine Linie, und wenn ja, wo gibt es sie, auf der nicht Widerspruch und Kampf, sondern Ausgleich und Zusammenarbeit zu finden sind? Konkret gesehen stellen sich hier der Theologie und der Kirche die folgenden Probleme:

Wie steht es mit der *menschlichen Person*, dieser edlen Gotteschöpfung nach des Allerhöchsten Ebenbilde? Worin findet sie Sinn, Rettung und Gedeihen? Auf welcher Linie liegt die Einheit von Mensch, Welt und Gott? Erscheint der Mensch in der Gegenwart nicht als etwas viel Rätselhafteres wie sonst? Was sagen unsere Theologie und Kirche dem Christenmenschen über diese Fragen angesichts seiner jetzigen Lage? Wie steht es überhaupt mit unserer orthodoxen Anthropologie?

Die Autorität in der Erörterung des *Eheproblems* und die Leitung des ehelichen Lebens ist in dieser säkularistischen Zeitperiode fast gänzlich aus der Hand der Kirche geglitten. So steht die Ehe nahezu vor ihrer völligen Zerrüttung. Man will sie jetzt auf «biologischer» Grundlage «aufbauen»! Was sagt unsere Theologie dazu und was tut die Kirche?

Unsere Orthodoxe Kirche bejaht die *Nation*. Noch mehr: die christlichen Völker des orthodoxen Ostens sind eine geistige Schöpfung der Orthodoxen Kirche, und diese Kirche ist ihre schützende Mutter und ihr Gewissen gewesen. Ist unsere Kirche für ihre Nationen noch immer das gleiche geblieben? Und bleiben die Nationen weiterhin ihre treuen geistigen Kinder? Ist die Nation denn heute nicht oft bedroht, einerseits von einem heidnischen, nationalistischen Nationalismus und anderseits von einem internationalen Egalismus? Wird der übersteigerte Nationalismus nicht zu einer neuen «Religion», zum Ersatz der Religion und der Kirche? Bleiben Theologie und Kirche werktätig und erfolgreich auf ihrem Posten, um diese beiden der Nation drohenden Gefahren abzuwehren? Bleiben sie geistige Führer des Volkes, evangelische Brücke für die Eintracht und das Zusammenwirken der Nationen? Und inwiefern ist es wahr, dass die orthodoxen Völker voneinander so abgeschlossen sind und die orthodoxen Kirchen sich auch deshalb nicht zu einer tatsächlichen und tatkräftigen Einheit zusammenschliessen können, weil sie, statt zu führen, geführt werden?

Auch die *Staaten* der orthodoxen Länder sind zum grossen Teile geistige Schöpfungen der Orthodoxen Kirche, und deshalb ist diese Kirche ihre beste moralische Stütze gewesen. Wie steht es aber mit den modernen Konzeptionen und Tendenzen des Staates? Die Orthodoxe Kirche hat in ihrer Vergangenheit lange und heftig genug unter dem Zäsaropapismus gelitten. Sind in unserer Zeitperiode die zäsaropapistischen oder landesherrlichen Tendenzen wirklich aus Theologie und Kirche verschwunden? Oder ist es am Ende wahr, dass «zäsaristischer Absolutismus» und hierarchischer Absolutismus» Hand in Hand gehen²⁹⁾?

²⁹⁾ Vgl. meine Abhandlung: «Nation, Staat, Welt und Kirche im orthodoxen Osten» (deutsch), Sofia 1937, Universitätsverlag, und: «Völkerrecht, Moral und Christentum» (deutsch), ebenda, 1941; A. Kartaschoff: «Kirche und Nationalität» (in der russischen Zeitschrift «Putj», Paris, 1934, N. 44); K. Motschulsky: «Rassismus und abendländisches Christentum» (ebenda, 1934, N. 43); H. Alivisatos in «Procès verbaux», S. 370 ff.; P. Bratsiotis: «Nation, Staat und Kirche», I. K. Z., 1936, S. 65 ff.; D. Balanos: ἐκκλησία καὶ ἔθνος, Athen, 1938; K. Dyovouniotis in «Procès verbaux», S. 124 ff.; Val. Sesan in

Schon alle diese und erst recht die mit ihnen verbundenen Fragen weisen uns darauf hin, dass die Kirche, dass die orthodoxen Kirchen — die sich im edelsten christlichen Sinne des Wortes *Volks-Kirchen* nennen — wirklich und voll *zum Volke* zurückkehren und in das gläubige Kirchenvolk eingehen müssen, indem sie es so tief in sich aufnehmen und an ihr Herz binden, dass *alle* in der kirchlichen Gemeinschaft Stehenden die Aufgaben der Kirche als ihre eigenen Lebensaufgaben empfinden, dass sie in der Kirche mittätig sind und für die Existenz, für die Behauptung und das Wachstum der Kirche die Verantwortung fühlen und mittragen.

Das wird noch einleuchtender, wenn wir an die unaufschiebbaren Aufgaben und Pflichten der *inneren und äusseren Mission unserer Kirche* denken. Die geistige Aufklärung und Erziehung des Volkes, der Jugend, der Arbeiter; die moralische Gesundung und Entwicklung oben und unten; die gegenseitige brüderliche Hilfe in den sozialen Nöten und Bedürfnissen unserer Mitgenossen, kann das alles erreicht werden ohne die verantwortungsbewusste Mitarbeit aller Glieder der Kirche als innig verbundener Glaubens- und Liebesgemeinschaft? Erst so und erst dann wird unsere Kirche die Kraft besitzen, auch ihre hohe *äussere Mission* innerhalb der übrigen christlichen Welt, in der *ökumenischen Bewegung* und innerhalb der Menschheit überhaupt würdig erfüllen zu können.

Die ganze — christliche und nichtchristliche — Welt kommt nach den grossen Erschütterungen unserer Tage in ein ganz neues Zeitalter epochaler Entscheidungen und radikaler Lebensgestaltung. In der Mitte der Weltgeschichte steht unser Erlöser Jesus Christus, die Sonne der Welt, und durch seine heilige Kirche wird *ER* die Schicksale der Welt bestimmen.

Ist unsere Orthodoxe Kirche voll gerüstet, um ihre göttliche Aufgabe als Braut Christi zu erfüllen?

Unserer Heiligen Kirche treu und unermüdlich wegbereitend zu dienen in der Erfüllung ihrer göttlichen Mission — das ist die hohe Bestimmung und die edle Aufgabe unserer orthodoxen Theologie.

Sofia

Stephan Zankow

«Procès verbaux», S. 317 f., und in «Curs de Drept Bisericesc Universal», S. 251 ff., und die dort angegebene Literatur; *Jakob Lazar* in dem Sammelbande «Orthodoxia», S. 96 ff.; *Liviu Stan*: «Rasa si religiune» (rumänisch), Sibiu, 1942; *derselbe*: «Mitropolit Nicolae al Ardealului si principul Autonomiei Bisericii» (rumänisch); *Nichifor Crainic*: «Unsere ökumenische Heimat», S. 21 ff.